©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Fritz Merwald

Die Lust zu fischen

Immer wieder erhebt sich bei denen, die nicht gedankenlos einem stumpfen Genuß allein huldigen, die Frage, warum wir fischen, was uns bewegt, mit Angel oder Netz den Geschuppten nachzustellen. Was sind die Leidenschaften, die uns erfüllen, wenn der Fisch am Haken kämpft oder an den Flossen des Garns rüttelt? Welche Gefühle durchfegen uns, wenn sich unsere Hand um den zuckenden Leib des gefangenen Fisches schließt und ihn so zum köstlichen Besitz werden läßt? Was bewegt uns, ruhend auf den Teppichen der Zivilisation, eingehüllt in Gewohnheiten und gefällige Formen, hinauszugehen in Hitze oder Kälte, in Sturm oder Regen, nur erfüllt von dem Wunsch, einen Fisch zu fangen. Um ihn in unseren Besitz zu bekommen, geben wir Geld aus, opfern Zeit und verlassen die Zonen der Zivilisation. Wir, gewohnt an die Wärme unserer Wohnungen, an Glanz und Lichter unserer Städte, an die satte Zufriedenheit eines gutbürgerlichen Lebens, gehen bei allen Winden und Wettern hinaus in die Wälder und an die Wasser, nur erfüllt von der Begierde, einen Fisch zu fangen oder ein Wild zu erlegen. Mögen auch Schaufenster leuchten, Autos dröhnen, Frauenblicke locken, wir verlassen das Alltägliche, um das Fremde und Ungewohnte zu finden. Wir erleben die wie durch Milchglas abgeblendeten Nebellichter der Auen, in denen die Dinge zu schwanken und zu flattern scheinen, wandern durch die flimmernde Hitze der Sommertage und rasten auf den Schatteninseln der Bäume. Wolken ziehen gleich geheimnisvollen Galeeren durch die Abende, Schatten verdämmern und heimlich tappen die Schleichschritte der Nacht.

Du genießt die Behaglichkeit deines Heimes, die Wärme, die den Frost des Winters verdrängt, das schwingende Zufriedensein in deiner gewohnten Welt. Und dennoch erheben sich in Innentiefen deines Gemütes Gedanken und Wünsche, die du nicht verdrängen kannst. Weder die Musik noch die Behaglichkeit deines Heimes oder ein Blick aus Frauenaugen können diese Sehnsüchte besiegen. Lange oft ruhen sie in Innentiefen deines Seines, verdrängt durch Ärger und Sorgen des Alltags oder auch durch andere Genüsse, die dich erfreuen. Da sind die Sternstunden der Musik. Die „Italienische", die Vierte von Mendelsohn mit ihrem klassischen Ebenmaß, „La Chasse", die Sinfonie Nummer 73 von Haydn mit ihrer schlichten Natürlichkeit und die Melodien Beethovens, die dich in den Himmel erheben oder hinabstoßen in die Hölle. Oft aber bewegt dich dann etwas Stärkeres, erfüllen dich Leidenschaften und Gefühle, die der satte Philister nicht kennt. Dann willst du hinaus aus der Enge der Straßenschluchten zum Strom und zum Auwasser, zu deiner einsamen Hütte. Du ersehnst den Wind, der die Bäume bewegt, die Sonne über Lichtungen und Blößen, die Nebelgeister am Augraben und die geduckten Weiden am Förgenhaufen.

Grau und nebeltrüb ist der Tag, der Ostwind treibt Rauchschwaden über die Hausdächer und läßt die Menschen hastig ihren Zielen zustreben. Ich aber genieße den Aufruhr der Natur mit allen Kräften und Sinnen. Ich könnte heute gesichert in gemütlicher Wärme sitzen, gute Musik hören und mit Freunden plaudern. Aber ich stemme mich gegen den Wind an, patsche durch die Lacken des letzten Regens und glaube zu spüren, wie sich das Leben auf seine Urfunktionen einstellt. Denn nun wird mir die Erkenntnis, daß wir unter der glänzenden Schale, unter den Gewändern, mit denen wir uns wie Zauberkünstler behängen, nackt und roh sind wie die Menschen der Urzeit. Haben sich auch die grellen Farben der Triebe beruhigt und hat sich in den Jahrtausenden das Wilde und Brutale gemildert, es schläft doch immer noch der Urmensch in uns. Sind auch seine Triebe gemildert, sie brechen dennoch immer wieder in ihrer Unbändigkeit und Leidenschaftlichkeit hervor. Du ißt zwar mit Messer und Gabel aus weißen Tellern, trägst moderne Kleider, huldigst dem Fortschritt und bist in all deinen Äußerungen ein Mensch deiner Zeit. Und doch wird immer wieder der Höhlensiedler in dir wach, der mit seinem armseligen Steinbeil in der Hand allen Mächten und Gewalten trotzte. Auch du wirst gespürt haben, wie sich Triebe in dir regen, die du sonst nie fühlst. Wenn nicht, so blieb dir bis heute viel an hohen Gefühlen und Leidenschaften versagt. Vor allem sind es der Fischer und der Jäger, die immer wieder erleben, wie der Urmensch auf dem Grund unseres Seins wach wird. Er ist es, der ihn hinausführt in die Einsamkeit der Natur, in die Wälder, Berge und an die Wasser, wenn er sich in seinem Blut übermächtig regt und den Griff nach dem gefällten Wild, nach dem erbeuteten Fisch

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

zu einem berauschenden Augenblick werden läßt. Wer nie erfühlt hat, daß das Leben Kampf ist, mag ein erfolgreicher Fischer, ein guter Weidmann sein, das Köstlichste des Erlebens blieb ihm aber bisher versagt. Der Mensch unserer Komputerzeit, der vermeint, alles ergründen und berechnen zu können und Gefühle verächtlich zur Seite schiebt, wird wahrscheinlich meine Gedanken als müßige Spintisirereien mitleidig belächeln. Mag er sie aber auch wie eine ausgerauchte Zigarette wegwerfen, sie beherrschen ihn dennoch, auch wenn er sie in seinen Komputern nicht speichern kann. Ich habe einen Huchen gefangen. Es war ein langer Kampf, bis ich ihn landen konnte. Der Urmensch in mir kämpft mit dem sich unbändig wehrenden Fisch, von nichts anderem erfüllt als von dem Wunsch, diesen Gewaltigen in meinen Besitz zu bringen. Nichts erfüllt mich als der urmächtige Trieb, der alle anderen Gefühle auslöscht. Ich hebe und senke die federnde Angelrute, gebe Schnur und rolle wieder auf und habe nur den einen Wunsch, meinen Gegner zu erbeuten und seinen schnellenden Körper zu spüren. Trotz der winterlichen Kälte und des scharfen Windes schüttelt mich Hitze und ist meine Stirn naß vom Schweiß. Stärker als sonst klopft mein Herz und geht stoßweise mein Atem. Und wie ich den Fisch endlich in meinem Besitz habe und das Messer sein Leben auslöscht, fegt der Urtrieb übermächtig durch mein Gemüt. Die gleichen Erhebungen mögen den Steinzeitmenschen erfüllt haben, wenn er im Kampf mit dem Höhlenbären siegte. Ähnliche bewegen auch den Soldaten, wenn er in den Flammenwüsten der Schlachten von Grauen und Angst geschüttelt das Leben in letzter Vollkommenheit verspürt.

Meine Beute im Rucksack stoße ich die Tür des Gasthauses auf. Bierdunst und Tabakqualm schlägt mir entgegen. Und auch dies gehört dazu: Die Müdigkeit, die durch meine Glieder sickert, das Gespräch mit Gleichgesinnten und das leichte Verschwimmen der Gedanken, das der Alkohol schenkt.

Jeder echte Fischer und Jäger wird Gefühle solcher und ähnlicher Art erlebt haben. Wohl dem, der so die nasse Waid zu erleben und auszukosten vermag. Wer freilich nur dem rohen Genuß huldigt, dem werden solche Erhebungen und Beglückungen fremd bleiben. Huldigt er gar dem Unfug, möglichst viele Fische zu fangen, um Pokale und Preise zu gewinnen, so wird ihm der wahre Zauber der Fischwaid für immer verschlossen bleiben.

Wahrscheinlich werden viele, die fischen, meine Ansichten für unzutreffend halten. Sie glauben, daß wir den Urzeitmenschen schon so völlig überwunden haben, daß uns seine Triebe bereits fremd wurden. Wie können uns auch heute im Zeitalter der UNO und der Menschenrechte noch die rohen Triebe von Menschen bewegen, die einst, einen Stein in den Händen, durch Wälder und Steppen zogen, Jäger und Gejagter zugleich. So sehr wir uns aber auch einreden mögen, daß wir die Ängste und Gefühle des Steinzeitmenschen überwunden haben, wir müssen doch immer wieder erkennen, daß sie tief in unserem Gemüt ruhend durch alle Zivilisation, durch alle Fortentwicklung nicht ausgeschaltet werden können.

Im Jäger und im Fischer, aber auch im Soldaten regen sich auch heute immer noch die Erhebungen und Ängste der Höhlensiedler. Ganz werden wir sie nie ausschalten und unterdrücken können, sind sie doch ein Teil von uns und schenken uns Erhebungen und Beglückungen, die wir nicht missen möchten.

ABZ
Alles von A bis Z
Anglerboutique ZAJICEK
A-1020 Wien, Heinestraße 21, Telefon 240203
Neuheit in Europa
Nissin-Rute für extrem feines Fischen
Neue Modelle an Wettkampf-Kescher eingelangt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Meerwald Friedrich (Fritz)

Artikel/Article: Die Lust zu fischen 106-107